

## Aiga de Zeeuw: Hinein ins Abenteuer Norwegen

Es hat ja einige aus unserer Jahrgangsstufe „in die große weite Welt“ verschlagen. Für manche war es nur ein kurzes Intermezzo, während andere richtig ausgewandert sind, meist der Liebe oder des Jobs wegen. Bei mir war es der Job, denn meine Liebe und ich haben beide ein Exotenfach (Geologie) studiert, und die Chancen, in Deutschland zwei Jobs in der gleichen Gegend zu finden, waren nach dem

Studium ungefähr so groß wie sechs Richtige im Lotto zu tippen.



### Ankunft

Also haben wir fast alles verschenkt und sind mit unserem Studentengölkchen in das gelobte Geologenland gefahren, wo das Erdöl in Strömen fließt. Da kam dann der erste Schock: Dieses Land ertrinkt in Erdöl, aber der Sprit ist scheiße teuer. Leider waren die öffentlichen Nahverkehrsmittel auch so teuer, dass uns nur das Radel als Transportmittel überblieb. Wer schon mal bei  $-20^{\circ}\text{C}$  und ohne Spikes auf vereisten Straßen die 10 km vom Holmenkollen in die Innenstadt von Oslo heruntergerollt ist, für den ist Icespeedway nur Kinderkacke. Ich wusste bis dahin nicht, wie sehr ein Mensch doch frieren kann. Die Kälte ist echt brutal und das Einzige, was wirklich hilft, sind mehreren Lagen sexy Wollunterwäsche. Die ist hier das A und O, und die Norweger messen die Temperaturen eigentlich nicht in Grad Celsius oder Fahrenheit wie der Rest

der Welt, sondern in der Angabe, wie viele Lagen Wollunterwäsche nötig sind, damit man nicht friert.



Der nächste Schock war der Besuch eines Supermarktes. Es gab immer nur eine Sorte von allem, und dementsprechend übersichtlich fielen die Läden aus. Mal abgesehen davon, dass es im Ausland natürlich nie das gibt, auf das man gerade Lust hat. Die magere Auswahl wurde allerdings durch gesal-

zene Preise wieder wettgemacht. Mir ist bis heute nicht begreiflich, wie die norwegische Durchschnittsfamilie mit 2,5 Kindern und 1,5 Einkommen es schafft, keinen Hungertod zu erleiden. Wir als „Dinks“ (Double income, no kids) haben es in den ersten Monaten ja nur geschafft, weil unsere Familien

uns mit Carepaketen unterstützten. Aber inzwischen hat auch Norwegen den Anschluss geschafft, und vor sechs Monaten haben sogar die ersten LIDL-

## **Sprit und Alkohol**

Was den Alkohol betrifft, sind die Norweger noch panischer als die Amis. Alkohol ist die Personifizierung des Teufels. Alkohol in der Öffentlichkeit zu trinken, ist verboten. Also is nix mit 'ner Pulle Schampus am Marktplatz in der Sylvesternacht. Da geht die Polizei rund und kippt dir die Flasche aus. Egal, ob da Kellergeister oder Moët & Hassenichgesehn drauf steht. Natürlich kriegt man Alkohol über 5 % nur in speziellen Läden (VINMONOPOL), die sehr begrenzte Öffnungszeiten haben. Inzwischen gibt es dort Selbstbedienung, aber vor acht Jahren ähnelten

## **Alltagsleben in Norwegen**

Nachdem sich der Anfangsschock gelegt hatte, hatten wir die Gelegenheit, unser Gastland von seinen angenehmen Seiten kennen zu lernen. Ich bekam nach drei Monaten meine erste Stelle bei der Eisenbahn. Da ging es ab dem ersten Tag, auf meinen eigenen Wunsch hin, direkt mit Norwegisch los. Es ist erstaunlich, wie schnell man eine Sprache lernt, wenn die Motivation stimmt. Nach weiteren fünf Monaten sprach ich zwar nicht fehlerfrei, aber fließend Norwegisch. Wenn ich daran denke, wie mühsam das Lernen in der Schule war und wie wenig ich noch vom Sprachunterricht behalten habe!

Was die Arbeit betrifft, ist Norwegen wirklich klasse. Alle reden sich mit Vornamen an und duzen sich. Selbst Anreden wie Frau, Mann und Fräulein sind abgeschafft. Redet man jemanden eher formell an, nennt man ihn beim Nachnamen. Für deutsche Zungen und

Märkte eröffnet. Jetzt gibt es all das legal, was vorher immer heimlich durch den Zoll geschmuggelt wurde. Alles, natürlich bis auf Alkohol.

die VINMONOPOLE noch eher Apotheken. Erst musste man eine Nummer ziehen und hatte immer so 10 bis 20 Leute vor sich. Dann konnte man in den Weinlisten blättern und sich den Wein aussuchen. Wenn die Nummer endlich auftauchte, musst man die Bestellnummer angeben und bekam dann, wiederum nach einer Ewigkeit, seine Flasche ausgehändigt, mit einem vorwurfsvollen Blick. Von dieser demütigenden Prozedur bekam man so ein schlechtes Gewissen, dass selbst der edelste französische Tropfen danach wie Aldifusel schmeckte.

Ohren ist das natürlich sehr gewöhnungsbedürftig, wenn man jemanden mit „Du, Stordal, kannst du mal...“ anredet. Aber da man eh nach dem ersten Treffen gleich den Vornamen benutzt, geht's dann wieder. Das Arbeitsklima ist meist gut, die Leute sind entspannt und es stresst sich keiner, mit Ausnahme der Ausländer. Ist man krank, geht man nach Hause, das gilt auch, wenn die Kinder krank sind. Da kann auch der Chef mal drei Tage lang nicht erreichbar sein, weil seine Kinder gerade die Masern haben.



## Friluftsliv

Das allerbeste an Norwegen aber sind die vielen Möglichkeiten, Outdoorsport zu betreiben oder, wie die Norweger es nennen, „Friluftsliv“. Inzwischen besitze ich eine Taucherausrüstung, ein Kajak, zwei Mountainbikes, eine komplette Campingausrüstung und vier Paar Ski. Ski sind natürlich nicht gleich Ski, deshalb benutze ich wirklich alle vier Paare: Da sind die guten alten Alpinski, aber weil das auf die Dauer zu langweilig wird, bin ich teilweise auf Telemark („Knickskifahren“) umgestiegen. Außerdem braucht man natürlich lange, dünne Langlaufski, und das Wichtigste überhaupt sind die Fjellski. Das ist die robuste Variante von Langlaufskiern, mit denen man Touren gehen kann, aber auch leichte Abfahrten runter kommt. Zu den vier Paar Ski kommen natürlich noch vier Paar unterschiedlicher Skistiefel. Zusammen mit der Wollunterwäsche ist das sozusagen die Basisausrüstung für den skandinavischen Winter. Mit seinem ganzen Freizeitgeraffel geht man dann am Wochenende „på tur“ (auf Tour).



An schönen Wintertagen wird man in den Skiloipen von vielen Bjørn Dæhli in Kondomanzügen in Grund und Bo-

den gerannt. Im Sommer sind die gleichen Spezies mit Mountainbike oder Wanderschuhen unterwegs. Volksläufe/-rennen in allen möglichen Disziplinen sind äußerst beliebt, und ich bin von den Kollegen auch schon zu einem Skimarathon gedrängt worden. Da geht man dann in einer Riesenschlange aus ca. 10.000 Langläufern über die Hardangervidda und muss höllisch aufpassen, im richtigen Tempo zu bleiben, sonst wird man von den Hintermännern überrollt. Danach muss man seinen Mitläufern tausend Mal versichern, dass es doch wahnsinnig toll, schön, gesellig und lustig war und dass man sich unbedingt nächstes Jahr wieder in die Schlange stellen will. Klasse. Da geh ich lieber in einer kleinen Gruppe mit Rucksack und Schneeschaukel los, übernachtete in Schneehöhlen und wunder mich, wo es mich doch hin verschlagen hat. Wenn dann der Mond scheint, der Schnee das Mondlicht reflektiert und es nur die Wildnis gibt und dich, dann wünscht man sich an keinen anderen Ort der Welt. So lange, bis man wieder anfängt zu frieren und sich ärgert, dass man mal wieder eine Lage zu wenig Wollunterwäsche eingepackt hat.



## Kurze Sommer, viel Schnee und noch mehr Regen

Aber natürlich ist es hier nicht immer Winter und nicht immer eiskalt. Ich habe die ersten vier Jahre im Østlandet in Oslo gewohnt, wo man lange, kalte Winter und kurze, aber warme Sommer

hat. Vor vier Jahren bin ich dann an die Westküste nach Bergen gezogen. Diesmal meiner Liebe hinterher. Hier gibt es eigentlich nur eine Jahreszeit, und das ist die Regenzeit. Die Winter

sind warm und regnerisch und die Sommer eher kühl und regnerisch. Es kommt hier dreimal so viel Niederschlag wie am Niederrhein runter und das im Schnitt an 230 Tagen im Jahr. Jetzt fragt sich mancher sicher zu Recht, was mich hier hält und ich kann nur sagen: Gar nichts mehr. Jeder Berg ist erwandert, jede Insel umpaddelt und jede Bucht durchtaucht. Ab September ziehe ich wieder nach Oslo und nehme meinen Schatzi mit.



### Die alte Heimat

Ob ich Heimweh nach Deutschland habe? Ja und nein. Ich vermisse heiße Sommertage, an denen der Asphalt flimmert und man an den Autositzen festklebt. Ich habe SAD (Winterdepressionen) und komme ohne meine HappyLampe nicht über den Winter. Ich vermisse die alten Freunde und die Familie, das gute Essen und das Temperament der Deutschen (ja, haben sie wirklich im Vergleich zu den Norwegern). Aber ich genieße auch die wunderschöne Natur, freue mich über den tollen Job hier und über das eigene Haus. Und natürlich genieße ich die einsamen Winternächte auf der Vidda.

Wenn ich Deutschland besuche, dann fühle ich mich eher als Fremde denn als Einheimische. Mir geht das ständige Gemecker auf den Geist. Wenn man in Deutschland nicht klagen kann, dann geht es einem anscheinend nicht gut. Viele Dinge sind mir mit der Zeit auch fremd geworden. Wenn ich jetzt jemanden sieze, komme ich mir komisch vor. Mit dem Auto schneller als die in Norwegen erlaubten 80 km/h zu fahren, kostet fast schon Überwindung. Aber ich bin auch immer wieder posi-

tiv überrascht. Verkäufer sind nicht nur höflich, sondern meist auch sehr kompetent. In Norwegen muss man manchen Aushilfen noch erklären, wie sie ihren Job zu machen haben. An lauen Sommerabenden sind die Straßencafés und Biergärten voller Leben. Es gibt einfach viel mehr Menschen und viel mehr Leben.

An die Schule denke ich fast nie und wenn, dann bin ich froh, dass ich sie hinter mir habe. Im Rückblick kommt sie mir wie ein großer Wartesaal vor. Man wartet auf das Abitur, damit man endlich anfangen kann zu leben. Aus Vluyn und auch aus Deutschland wegzugehen, war das Beste, was ich machen konnte. Man sagt ja, dass immer, wenn sich eine alte Tür schließt, sich eine neue Tür öffnet. Ich glaube, es öffnen sich immer mehrere Türen und ich bin froh, viele Türen ausprobiert zu haben. Das vollkommene Glück habe ich natürlich auch nicht gefunden, aber die Suche danach hat teilweise verdammt viel Spaß gemacht. Vielleicht werde ich die Suche irgendwann wieder in Deutschland fortsetzen oder es öffnet sich wieder eine andere Tür...

(Bergen, im Juni 2005)